

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Zuverlässige Nachrichten aus dem Osten fehlen gänzlich; die Port Arthur-Jobeln wiederzugeben lohnt sich nicht.

* In Tokio erklärt man die russischen Berichte, daß alle japanischen Angriffe auf Port Arthur zwischen dem 20. und 26. September zurückgeschlagen worden seien, für unrichtig. Die Belagerung mache stetige Fortschritte und mehrere wichtige Stellungen seien längst erobert worden.

* Wie aus Tokio berichtet wird, ist in der Mandchurien Winter weiter eingetreten, und die Temperatur fällt häufig unter Null. Die Gebirge im Mandschuan-Bezirk sind mit Schnee bedeckt.

* Über die Dauer des Krieges wird viel orakelt. Jetzt veröffentlicht das Blatt "Petit Parisien" eine Unterredung seines Petersburger Korrespondenten mit dem Militär-Attache bei der dortigen französischen Botschaft General Roulin, der unter anderem über die wahrscheinliche Dauer des Krieges gesagt haben soll, wenn der Krieg seinen normalen Gang nehme, würde er mindestens zwei Jahre dauern. Man werde dem Krieg keineswegs zu irgend einem Zeitpunkte einhalt tun können; denn die Russen seien nicht danach angetan, sich irgend eine Vermittelung gefallen zu lassen.

* Eine koreanische Volksmenge griff bei Kusan an der Süal-Jusan-Bahn eine Abteilung japanischer Bahnarbeiter an und erschlug sieben von ihnen. Eine ähnliche Ausschreitung wird aus Kusan, südlich von Seoul gemeldet, wo 60 koreanische Soldaten in das japanische Viertel einbrachen und mehrere Personen verwundeten. Japanische Truppen sind von Seoul nach den Schauplätzen dieser Vorfälle entsandt worden.

Deutschland.

* Der Kaiser hat dem Grafen Regenten von Lippe sein Verleib ausgesprochen, ihm gleichzeitig aber mitgeteilt, daß er, da die Reichslage nicht klar sei, das Militär nicht verabschieden lassen werde.

* Die Vorarbeiten für die Aufstellung der einzelnen Teile des Reichshaushaltsplans auf 1905 sind an der zuständigen behördlichen Stelle soweit gefördert worden, daß mit einer Einbringung des Gesetzes an den Bundesrat spätestens zu Anfang des nächsten Monats gerechnet werden darf. Bis zum Schluß des Monats hat dann der Bundesrat Zeit, sich mit dem Etat zu beschäftigen, so daß als sicher anzunehmen ist, der Reichstag werde bei seinem Wiederzusammentritt den Etat für 1905 vorfinden. Hoffentlich erklärt der Etat im Reichstage selbst eine Verhandlung, die seine rechtzeitige Fertigstellung ermöglicht. Der Etat für 1903 wurde dem Reichstage erst gegen Mitte Januar vorgelegt. Trotzdem kam er vor dem 1. April zustande. Der Etat für 1904 wurde in erster Lesung noch vor Weihnachten erledigt, die zweite und dritte Lesung nahmen jedoch, obwohl inzwischen nur wenige andere Entwurfsarbeiten wurden, einen so langwierigen Verlauf, daß der Etat erst lange nach dem 1. April erledigt wurde. Der Hoffnung, daß mit dem Etat für 1905 nicht Ähnliches vorkommen wird, darf wohl um so eher Ausdruck gegeben werden, als im nächsten Jahre die Osterferien in die zweite Hälfte April fallen, durch die Osterferien im Reichstage also die für den Etat anzuwendende Beratungszeit nicht gekürzt werden wird.

* Die Gutachten der Einzelregierungen über den vorläufigen Entwurf wegen Staffelung der Drahtsteuer und Verbot der Surrogate sind jetzt zum größten Teile eingelaufen und unterliegen der Prüfung des Reichshausamts.

* Am 7. d. werden mehrere Mitglieder des preuß. Abgeordnetenhauses die fünf umgewandigten Mitglieder des Tages feiern, an dem sie zum ersten Male in das Abgeordnetenhaus gewählt wurden. Es sind dies der Präsi-

dent v. Kröcher sowie die Abgeordneten Bremer und Neubarth (Freikonservative), v. Geyern und v. Geyers (Nationalliberal), Dr. Strohschneid, v. Neumann-Hausenberg und v. Brandt (Bündische), (Konservative) sowie Träger (Freisinnige).

* Der lippsche Landtag ist am Mittwoch zusammengetreten; die lippsche Regierung steht auf dem Standpunkte, daß allein der Landtag über die Frage der Erb- bezw. Regentenschaftsfolge zu entscheiden habe.

* Zur Ausstellung, zum Umtausch und zur Erneuerung der Quittungskarten bei der Invalidenversicherung für solche Personen, die sich dauernd im Auslande aufhalten und dort die Versicherung freiwillig fortsetzen,



Oberbürgermeister von der Vortre, Roßfelder demokratischer Gegenkandidat.

sind alle Ortspolizeibehörden innerhalb des Bezirkes derjenigen Versicherungsanstalt verpflichtet, deren Namen auf der ersten Quittungskarte angegeben ist. Hat der Versicherte eine im Inlande lebende Person mit der Beitragsentrichtung und dem Umtausch der Quittungskarten beauftragt, so ist auch die für den Wohnungsbau beauftragte zuständige Ortspolizeibehörde zur Ausstellung u. v. d. Quittungskarten verpflichtet.

Frankreich.

* Die parlamentarische Kommission zur Untersuchung der Zustände in der französischen Marine beschäftigt am Montag Ajmal und Brest von Toulon. Der Untersuchungsleiter erklärte der Kommission, es herrsche keine Disziplin im Ajmal, es könne teilweise nicht mehr arbeiten lassen, ohne daß die Verführer beleidigten und Taktiken ausgeübt seien. — Die Untersuchungskommission wurde bekanntlich seinerzeit infolge der systematischen Angriffe gegen Pelletan durch Parlamentärsbeschlüsse eingeleitet. Viel ist bis jetzt bei der ganzen Geschichte nicht herausgekommen; um so eifriger werden die Freunde Pelletans die Aufklärung des Unterlebens Pelletans auszusprechen bestrebt sein.

England.

* Der Premierminister Balfour wirft ohne viel Umschweife Chamberlain mit seinem Schugoll über Bord. Er wirft ihm aber gleichzeitig mit der von ihm vorgeschlagenen interkolonialen Konferenz einen Reueingangs zu. Die Rede ist, wie immer, voller Notwendigkeit, durch die Balfour nach Bedürfnis einschlagen kann. Interessanter und entscheidender wird Chamberlains Erwiderung sein. Es wird allgemein angenommen, daß sein Bruch zwischen Chamberlain und Balfours Politik erfolgt, sondern daß Chamberlain in dem Anerkennen einer internationalen Konferenz das Mittel erblickt, die Sache hinauszuziehen, bis der von ihm erwartete Einfluß des Kolonien-

für die Vorkurskölle zur Bindung des Reiches den nötigen Grund auf das Mutterland und die Wahlen herbeigeführt hat.

Dänemark.

* Finanzminister Hage legte dem Folketing den Budgetentwurf für das am 1. April beginnende Finanzjahr 1905/06 vor. Zur Arbeiter-Altersunterstützung trägt der Staat 3 Millionen Kronen, zu Arbeiter-Prankenlassen 1 1/2 Millionen Kronen bei. Das Budget des Kriegsministeriums ist 2 1/2 Millionen Kronen niedriger als im Vorjahre, da 1905 keine größeren Manöver abgehalten werden sollen und der Ankauf der neuen Feldgeschütze nunmehr abgeschlossen ist.

Balkanstaaten.

* Die innere mazedonische Organisation veröffentlicht die seit langer Zeit angekündigte Denkschrift über alle seit dem Jahre 1898 in Mazedonien (Wilajet Adrianopol) stattgehabten Ereignisse. Das große mit zwei Karten ausgestattete Werk enthält eine ausführliche historische Schilderung aller Kämpfe und der an der christlichen Bevölkerung begangenen Gräueltaten und zum Schluß die Erklärung, die innere Organisation werde, wenn gleich den Verhältnissen Rechnung tragend, den Befreiungskampf so lange fortzuführen, bis eine internationale militärische Einrichtung das jetzige türkische Regime tatsächlich suspendiere und im Lande gesetzliche Zustände und eine menschliche Existenz gewährleistet.

Äfrika.

* In Marokko haben die Truppen des Präzidenten einen großen Sieg über die Truppen des Sultans davongetragen.

Älien.

* Die Tokioer Zeitung "Nitschi-Nitschi", deren Besitzer Baron Ito ist, beschuldigt die Grafen Matsukata und Inouye, in bezug auf den kaiserlichen Unterstufungsverein Beträge in den begangen zu haben. Man erwartet, daß die Beschuldigten gegen die Zeitung klagen werden. Es fällt sehr schwer, an eine solche Beschuldigung solcher Männer zu glauben; Graf Inouye gehört mit zu den Reformern Japans und war neuerlich Gesandter in Berlin, während Graf Matsukata zweimal Premierminister und einmal Finanzminister war.

Das Schlusswort im Humbertschwindel.

Erdlich hat auch das Pariser Handelsgericht sein Wort über die Millionen der Grafen Matsukata und Inouye gesprochen. Es gilt aber nicht Thesen und ihrem Glauben, die noch immer dem Dämonen der Vergeltung die irdischen Güter und die Hartnäckigkeit der Menschen nachdenken, sondern den vertrauensvollen Gläubigern, die seit langem erwartungslos der gerichtlichen Abrechnung ihres Geldes und haben an den unter dem Hammer getragenen Humbertschen Nachlass entgegenzusehen. Am 1. d. endlich erhielten sie die frohe Kunde, zu erscheinen, um die ihnen aus der Abwicklung zustehende Dividende in Empfang zu nehmen. Die meisten dieser Gläubiger sind bekanntlich fremde Leute, die bei ihren Millionenbarocken auf hohe Zinsen gerechnet hatten, hellenweise so hohe, daß, wie erinnerlich, bei einem so großen Wucherer, als man sie feststellen wollte. Die Welt, schlecht und schadenstrotz wie sie ist, hat deshalb auch für diese Gläubiger nur ein ironisches Verleib gehabt und manchem wäre es jetzt sogar ein Gewinn, den stillen Beobachter bei der Entgegennahme dieser Dividende zu spielen, um die eine oder andere Gläubigermeinung durch eine Augenblicksaufnahme zu verewigen. Denn diese Dividende beträgt wirklich nur 1 1/2 Prozent für Kapital und Zinsen. In dem Schreiben des gerichtlichen Sachwalters an die Gläubiger heißt es: „Das nominelle Passivum beträgt 115 Millionen. Ich bin aber der Ansicht, daß es sich nach näherer Prüfung der Forderungen um 50 Prozent niedriger stellen wird. Ich zahle diese erste Verteilung

von 1 1/2 Prozent aus, ohne der möglicherweise noch später zu verteilenden Dividende vorzugreifen. Endgültig hoffe ich 2 bis 3 Prozent geben zu können. Das nachgeprüfte und bestätigte Passivum beträgt zur Stunde 40 Millionen. Das bewegliche und unbewegliche Vermögen ist vollständig realisiert. Es beträgt 5 Millionen. Jedoch geht das unbewegliche Vermögen, das die Hälfte dieser Summe ausmacht, vollständig für die Hypotheken auf. Ich habe also nur das bewegliche Vermögen, ungefähr 2 1/2 Millionen, zu verteilen.“ Weit besser kommen indes die Gläubiger der Humbertschen Lebensrentengesellschaft weg. Sie erhalten — dank dem Einbringen des notariellen Ratgebers und Rechtsbeistandes der Humberts bei der Begründung dieser Gesellschaft — 85 Prozent und den Rest werden noch verschiedene Immobilienverkäufe für Rechnung der verstorbenen Humberts decken. Damit hat alsdann die amtliche Geschäftstätigkeit ihr Schlußwort gesprochen über diese „größte Gaunerei des 19. Jahrhunderts“, wie der verstorbene Waldeck-Rousseau die Millionen der Grafen schon vor dem Tage bezeichnete, als der Geldschrank im Humbertschen Palais der Champs Elysees seine gähnende Leere zeigte.

Von Nah und fern.

Herzog Boris von Mecklenburg, der auf einer Jagd beim Färken von Schönburg-Waldenburg von einem andern Jagdgast aus nächster Nähe mit einem Schrotflintenangriff wurde, ist am 1. d. operiert worden, wobei die Schrote aus dem Anlegelent entfernt worden sind. Die Operation ist gut verlaufen und das Befinden des Herzogs befriedigend. Die Verwundung an sich ist schwer, doch sind viele Schrote durch die hohen Jagdschiffe abgehalten worden oder nur oberflächlich eingebracht.

Tanera †. Der bekannte Schriftsteller Hauptmann a. D. Karl Tanera ist, 55 Jahre alt, in Amdorf gestorben.

Die ehemalige Kammerfrau der Herzogin Amalie von Schleswig-Holstein, Fräulein Ritters, ist nunmehr durch Beschluß der Strafkammer ohne Kautionsfestsetzung aus der Haft entlassen worden.

Die Verhaftung des Bankiers Rieckhaff erregte in Berlin an der Börse einiges Aufsehen. Über den Grund der Verhaftung waren verschiedene Gerüchte im Umlauf. Nach dem Berl. Ztbl. werden dem Bankier Rieckhaff Depotunterstellungen zur Last gelegt. Wie weiter mitgeteilt wird, betrieb der Bankier seit zehn Jahren in Alt-Moabit Hypotheken- und Grundstücksverkehr und Wechselbank. Sein Geschäft hatte besonders mit kleineren Leuten zu tun und blühte. Am Montagabend, kurz vor Schluß des Bureaus, kamen Kriminalbeamte, beschuldigten die Bücher und nahmen Anhebe fest. Es kamen nach und nach viele Leute, um sich nach dem Stande der Dinge zu erkundigen. Die Kriminalpolizei hatte aber am Montagabend die Räume verriegelt und verriegelt. Angekündigte des Geschäftes vernichteten die Leute mit der Erklärung, daß Verwandte des Verhafteten bereits die Regelung seiner Angelegenheiten übernommen hätten. Auch Rieckhaff besaß so viel, daß niemand Schaden erleiden werde. Bereits im Juni d. sollte gegen Rieckhaff eine Anzeige gemacht werden. Der Mann geriet in Schwierigkeiten mit Regatrazahlungen, wie behauptet wird, besonders deshalb, weil er viel Geld in die Brauereiengrube Waldmannshof gesteckt habe. Die Verhaftung soll auf Grund einer anonymen Anzeige erfolgt sein wegen eines momentanen Fehlbetrages. Jetzt soll für alle Deposits Deckung vorhanden sein.

Raubanfall. Ein Selbstaner aus Andreasberg, der zu Fuß von Rastbach gekommen, hat auf der Rastbachstraße, etwa eine Stunde von Fortschs Schlus entfernt, einen Schuß in die Lunge und außerdem eine Schnittwunde am Handgelenk erhalten. Er ist dann noch im Hause gewesen, nach Fortschs Schlus zu gehen, von wo er mit dem Wagen nach Andreasberg befördert wurde.

Ähnen nichts helfen können. Sie haben die Börse erndet und an sich genommen.

„Sie beglücken mich des Diebstahls?“

schrill Hedwig auf.

„Sie gütte die Äpfel.“ Sie begreifen

also endlich,“ sagte er.

Ja, sie begreifen jetzt voll und ganz den erniedrigenden Verdacht, den man auf sie warf; aber sie verzweifelte nicht, sich von demselben reinigen zu können, und in ihrer Unschuld dachte sie nicht daran, wie schwer, ja unmöglich ihr das werden mußte.

„Mein Gott, es ist ja gar nicht möglich,“ wandte sie sich hilfesuchend an Hilba und deren Mutter, „daß Sie mich einer solchen verabschuldigen wollen. O, bedenken Sie doch, wie sehr Sie mich beschimpfen, welche schrecklichen Folgen Sie dadurch heraufbeschwören,“ sagte sie schluchzend hinzu.

Hilba blieb bei diesen stehenden Worten und bei dem Anblick des bleichen Gesichtes mit den angestrichelten Augen unbewegt. In dem Herzen ihrer Mutter aber regte sich etwas wie Rührung und Mitleid. „Wir wissen uns keine andre Deutung, mein Fräulein,“ sprach dieselbe, „die Angelegenheit ist uns ebenso peinlich als Ihnen; aber der Verlust ist ein zu großer, als daß wir ihn stillschweigend verschmerzen möchten.“

„Ich kann Ihnen nur raten,“ nahm Hedwig's Gef wieder das Wort, „Ihr Vergehen eingestehen und den Damen ihr Eigentum zurückzugeben. Sie haben mich und Ihre Kolleginnen mit Komplimenten, und Sie werden zu

Ein Familien-Geheimnis.

18) Kriminalroman von Eberhard Wolkenberg.

(Fortsetzung.) Von dem Lebendigen waren die Rationen, die Bänder, Röhren und ähnliche während der Verkaufszeit aufgeschapellen Gegenstände abgeräumt und lagen unordentlich teils auf dem Fußboden, teils auf einem Stuhl umher. Es schien, als habe man etwas Verlorengegangenes in Eile und Hast gesucht.

Wie Hedwig erschien, schritten sie alle ihr zu; die Kassiererin stand auf und eine plötzliche Stille trat ein. Das junge Mädchen blieb erstaunt im Hintergrund stehen und ließ ihre Augen fragend umhertreiben, eine unbestimmte Ahnung deunruhigte sie. Was hatte die scheinbar Verlegenheit ihres Chefs, was die offensichtliche feindselige Haltung der beiden Damen und die Blicke schadenfroher Neugier von ihren Kolleginnen zu bedeuten? Sie sollte nicht lange darüber in Ungewißheit bleiben.

Herr Kalläne, ein alterer corpulenter Mann mit rotem Gesicht, dunklem Bockbart und einer goldenen Brille vor den kleinen wasserblauen Augen, ging ihr hastig einige Schritte entgegen, blieb dann plötzlich stehen und sagte ernst, beinahe unfreudlich: „Kommen Sie doch näher, Fräulein Borsdowich!“

Jägernd trat Hedwig heran und bemerkte jetzt erst deutlich die finsternen, beinahe drohenden Mienen der Damen. Sollte sie irgend ein Versehen begangen haben, das ihnen Grund zur Klage gegeben hatte? Verwirrt und beunruhigt blühte sie bald diese, bald ihren Chef an,

und sie fühlte, wie ihr das Blut heiß in die Wangen flog.

„Bitte, meine Damen,“ wandte sich ihr Chef an Hilba und deren Mutter, „wollen Sie die Güte haben, in mein Kontor einzutreten, wir möchten hier durch die Käufer allzuoft gestört werden!“ Er schritt voran und forderte Hedwig mit den Worten: „Kommen Sie mit uns,“ gleichfalls auf, ihm zu folgen.

„Sie erkennen doch diese Damen wieder?“ begann der Chef, nachdem er die Tür des Kontors geschlossen, zu ihr. „Dieselben kauften vorhin eine Kiste.“

„Ja,“ entgegnete Hedwig.

„Warum schämen Sie das Paket nicht sofort durch den Handkoffer ab?“

„Einschuldigen Sie, Herr Kalläne,“ versetzte Hedwig, durch den darschen Ton dieser Frage gekränkt. „Ich wurde von Fräulein Semper nach dem Lager gerufen und vergaß darüber meinen Auftrag.“

„Fräulein Semper erteilen Sie auch die Anordnung, den Bänderisch abzuräumen, nicht wahr?“

„Ja, wohl, ich hatte soeben damit begonnen, als Sie mich bat, ihre Arbeit zu übernehmen.“

„So, so! Und Sie waren allein, ehe Fräulein Semper erschien?“

„Ja, ganz allein.“

„Haben Sie bei dem Abräumen des Tisches nicht zwischen den Rationen etwas gefunden?“ — Eine grüselhafte Miene überlief Hedwig's Gesicht. „Nein,“ erwiderte Hedwig im Tone ehrlichen Erstaunens und sah mit ängstlicher Spannung dem Chef zu den Damen hin-

über. Wie ein Blitz kam ihr dabei der Gedanke, daß es sich um einen Verlust derselben handelte, für den man sie verantwortlich machen wollte. Mit welchem Rechte, vermochte sie freilich nicht einzusehen.

„Nun kurz und gut, Fräulein,“ sagte Herr Kalläne scharf und deutete auf Hilba, „diese Dame hat den Betrag aus jener Kiste bezahlt und diese selbst auf dem Tische liegen lassen.“

„Ja, ich erinnere mich genau,“ ergriff Hilba das Wort, „aber ich verminne die Börse erst, als wir unterwegs noch einen Einkauf besorgten.“ — Sie mußten dieselbe gefunden haben,“ wandte sie sich in brüstem Tone jetzt direkt an Hedwig.

„Ja?“ rief diese erschrocken einen Schritt zurücktretend, während Bänderblässe ihre Wangen bedeckte.

„Ja, Sie und niemand sonst!“ fiel ihr Chef erregt ein. „Fräulein Semper bezeugt, Sie in großer Aufregung angetroffen zu haben. Übrigens war dieselbe keine Minute allein; kaum hatten Sie den Laden verlassen, als die Kassiererin und bald darauf noch zwei Ihrer Kolleginnen erschienen. Die Börse war nie unweit von allen bemerkt worden sein, wäre sie überhaupt noch dagewesen. Ihr Zeugnis ist nutzlos, wie Sie selbst einsehen müssen. Sehen Sie sich nicht den größten Unannehmlichkeiten aus, sondern geben Sie das — Gefundene zurück.“

„Aber ich schändete Ihnen, daß ich nicht weiß —“

„Glauben Sie!“ unterbrach sie Kalläne. „Die Sache ist so klar, daß alle Betuerungen